

5.7 Thorsten Dietz

Mit Thorsten Dietz kommt eine Art evangelikaler Vermittlungstheologe zu Wort, der als Brückenbauer zwischen evangelikaler Theologie und Universitätstheologie, Gemeinden außerhalb und innerhalb von Landeskirchen, aber auch zwischen evangelikalen Parteien angesehen werden kann. Da Dietz für die in dieser Studie grundlegende Differenzierung von Subjekt und Objekt zu wenig Material bietet, erscheint lediglich in diesem Kapitel ein kurzer Abschnitt zu seiner Bibelhermeneutik. Zur Frage des Umgangs mit Homosexualität hat Dietz sich umfassend geäußert, worauf im Kapitel zum Umgang mit Lebensformen eingegangen wird.

Nach einer Vorstellung seiner Person werden die Themen Glaube und Wahrheit sowie sein Bibelverständnis dargestellt. An einen weiteren Abschnitt, der Dietz bibelhermeneutisches Arbeiten in der Beschäftigung mit Gestalten der Kirchengeschichte darlegt, schließt sich eine Zusammenfassung samt Kritik an.

5.7.1 Zur Person

Dietz studierte Theologie, Philosophie und Germanistik in Münster, Tübingen und Marburg, ehe er im Ruhrgebiet das Vikariat absolvierte. An sein zweites kirchlichen Examen 2002 schloss sich ein Pfarrdienst in Castrop-Rauxel bis 2005 an, worauf er als Dozent an das *Theologische Seminar Tabor* wechselte. Nach seiner Promotion 2008 an der Philipps-Universität Marburg zum Thema *Der Begriff Furcht bei Luther* übernahm Dietz 2011 eine Professur für Systematische Theologie an der *Evangelischen Hochschule Tabor*. Seine Habilitation 2014 – ebenfalls in Marburg – verfasste Dietz zum Thema *Religiöse Gefühle*. Im Juni 2022 verließ Dietz die Hochschule und wechselte zu *Fokus Theologie* der Reformierten Kirche des Kantons Zürich (Schweiz).³¹⁵

Wie Raedel hat auch Dietz bislang keine monographische Hermeneutik verfasst. Bei seinem Buch *Weiter glauben* aus dem Jahr 2018 handelt es sich um eine populärwissenschaftliche Apologie des Christentums. In dessen Mittelteil findet sich jedoch ein längerer Abschnitt zu bibelhermeneutischen Fragestellungen. Trotz deren teilweise predigtartigen Charakters lassen sich hieraus einige Grundlinien von Dietz' Verständnis gewinnen.³¹⁶ Darüber hinaus greift das Folgende mit freundlicher Genehmigung des Autors auf einen unveröffentlichten Vortrag zurück.³¹⁷

315 Vgl. DIETZ, Über mich.

316 Nach eigener Darstellung liegen dem Buch Vorträge und Predigten zugrunde, so dass die vorfindlichen Textformen nicht überraschen. Dem Vorwort zufolge zielt Dietz auf interessierte Lai:innen im Umfeld des Angebotes von *Worthaus* ab. Dieser eingetragene Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, theologische Inhalte vor allem in Form von Videovorträgen und Podcasts in eine breitere Öffentlichkeit zu bringen. Dietz hat hier viele Vorträge veröffentlicht, ebenso einen Podcast, vgl. DIETZ/HÜNERHOFF, Wort.

317 Vgl. DIETZ, Hermeneutik.

5.7.2 Glaube und Wahrheit

Dietz sucht im Spannungsfeld fundamentalistischer Vereinfachung und der relativistischer Entgrenzung von Glaubensgehalten eine Mitte.³¹⁸ Diese bestimmt er in Anschluss an den katholischen Theologen Johannes Hartl. Ihn paraphrasierend und zitierend schreibt er

Nötig sei daher eine zweite Naivität, ein neuer Glaube an die alten Bilder und Geschichten der Bibel. Eine solche ›(metaphorische) Theologie lädt ein zu einer Hermeneutik des Vertrauens. Sie ermöglicht einen rational verantwortbaren Wiedereinstieg in die religiöse Bildwelt – wissend, dass es sich um eine Bildwelt handelt, doch darob ohne Scham. Und trotz allem in neuem, festem Glauben an die Wahrheit dieser Bilder.‹ Der Grundthese Hartls stimme ich voll und ganz zu, ebenso seinem Anliegen, dass TheologInnen über ihren Einsichten aufpassen müssen, sich nicht nur noch im Reden über das Reden vom Glauben zu verstricken. [...] Es ist allerdings auch ein Problem, wenn erwachsene Gläubige ihre Gottesvorstellungen mit Gott selbst verwechseln, wenn ihnen jedes Bewusstsein dafür fehlt, ihre Einsichten als das Stückwerk zu erkennen, das es ist. [...] Theologie ist nicht nur eine Gefahr, sie ist auch eine echte Chance. Ja, theologische Impulse können desillusionierend, verunsichernd wirken, letztlich aber auch befreiend.³¹⁹

Dietz entfaltet sein Verständnis von Wahrheit entsprechend der paulinischen Rede von irdenen Gefäßen vorsichtig plural. Engführungen, dass alles, was die eine Wahrheit in Zweifel ziehe oder einer Fassung davon nicht Folge leiste, widergöttlich sei, lehnt er gerade im Hinblick auf einen christlichen Wahrheitsbegriff ab. Denn diesem eigneten die Aspekte Beziehung, Prozess, Verwandlung und Praxis.³²⁰ Dietz wird hier nicht von Furcht vor einer angeblichen Auflösung von Wahrheitsansprüchen getrieben. Vielmehr liegt es ihm daran, für den Umgang mit deren Pluralität eine Hilfestellung zu bieten.³²¹

Insgesamt stellen Glaube und Wahrheit für Dietz wichtige Bezugspunkte dar. Der Glaube richte sich dabei auf eine Wahrheit, die nur in irdischen Gefäßen zu haben sei. Daher sei die Pluralität menschlicher Verständnisse zu bejahen, im Glauben an eine Wahrheit, die Menschen unverfügbar bleibe.

5.7.3 Bibelverständnis

Für Dietz verfehlt eine Gleichsetzung von biblischen Texten und dem Wort Gottes das Problem. Da biblische Texte sehr differenziert vom Wort Gottes redeten und hier jeweils unterschiedliches bezeichneten, sei eine einfache Identifikation nicht sinnvoll.³²² Dennoch möchte er daran festhalten, von den biblischen Texten als Wort Gottes zu reden und

318 Vgl. DERS., Weiter glauben, 9–15, 22–32, 53–75; DERS., Mission, sowie die Podcasts DIETZ/FAIX, Podcast Karte und Gebiet und DIETZ/HÜNERHOFF, Wort.

319 DIETZ, Weiter glauben, 48f., op. cit. HARTL, Metaphorische Theologie, 485f.

320 Vgl. DIETZ, Weiter glauben, 61.

321 Vgl. ebd., 60.

322 Vgl. ebd., 79, sowie DERS., Hermeneutik, 1–3.

sich dies nicht durch fundamentalistische Engführungen madig machen lassen. Ganz im Sinne der obigen Ortsbestimmung setzt sich Dietz sowohl gegenüber fundamentalistischen als auch ›sehr skeptischen‹ Bibelauslegungen ab. Da beide ›absolute Kriterien‹ nutzen würden – die einen Irrtumslosigkeit, die anderen eine ›Allmacht des Historischen Bewusstseins‹ –, sieht er keinen strukturellen Unterschied darin, ob beispielsweise eine biblische Wundererzählung für unbezweifelbar oder aber unmöglich realistisch angesehen wird.³²³

Wie Hempelmann sieht Dietz beide Formen als Bevormundung biblischer Texte und als Überschätzung menschlicher Urteilsfähigkeit an, die dem eigenen Urteil zu viel zutraut. Entsprechend wird hier im Munde von Christoph Markschies Ernst Troeltsch für dessen Konzeption der Analogie kritisiert. Markschies gilt es in dem zitierten Interview als töricht, nur weil er Ostern nicht erklären könne, nicht daran zu glauben.³²⁴ Dietz zufolge weisen sowohl die Überschätzung der historischen Forschung als auch die unbiblische Setzung einer Irrtumslosigkeit einen Mangel an Demut auf, womit er explizit an Hempelmann anschließt.³²⁵

Die damit angesprochene Aneignung des Textes sieht Dietz als ein unverfügbares Geschehen an: »Zum Bibellesen gehört die Einsicht, dass ich nicht festhalten kann, was mich ergreift.«³²⁶ Das sei der eigentliche Kern der Formulierung *Gotteswort im Menschenwort*. Entsprechend geht seine folgende Auslegung der Sintflutgeschichte als Exempel der Wahrheitsfrage biblischer Texte nach längerem Referat in eine Predigt über. Nachdem er auf elf Seiten ausführlich darlegt, dass der wissenschaftliche Befund trotz aller Unschärfen erdrückend gegen eine Sintflut spricht, predigt Dietz darüber, was der Text heute bedeuten kann.³²⁷ Seine Auslegung zielt dabei auf die oben genannten Aspekte eines christlichen Wahrheitsbegriffes ab: *Beziehung, Prozess, Verwandlung* und *Praxis*.³²⁸

Zusammenfassend wendet sich Dietz vor allem der Frage der Aneignung zu. Indem er die Zweigestalt der Bibelkritik ins Feld führt, erscheint sein Mittelweg einer theologisch informierten Bedeutungsbegrenzung biblischer Texte als plausible Lösung, weder die grundsätzliche Geltung biblischer Texte in deren lebenspraktischer Aneignung zu bestreiten, noch deren unbedingte Geltung in weit darüber hinausgehenden, die moderne Entwicklung voraussetzenden Fragen zu behaupten. Offen bleibt hier die Frage, wie Dietz' Grundimpuls, Wunderkritik nicht grundsätzlich zu verwerfen, näher zu verstehen ist und welche Maßstäbe dafür gelten.

323 Vgl. DIETZ, Weiter glauben, 94.

324 Markschies trifft hier geschickt eine Aussage, die sich lediglich von dem Vorurteil über Troeltsch distanziert, ohne selbst über Troeltsch zu reden. Wie in Kap. 3.2.5 dargelegt, wäre der Osterglaube für Troeltsch nicht an sich töricht. Allerdings überschätze eine Gründung des Glaubens auf der Historizität des Ostergeschehens zumindest die Tragfähigkeit der Geschichtswissenschaft.

325 Vgl. DIETZ, Weiter glauben, 95–97.

326 Ebd., 98. Das ist im Grunde analog zu dem, was zu Troeltsch mit Blick auf Unmittelbarkeitserfahrungen festgehalten wurde, vgl. Kap 3.2.5.

327 Vgl. ebd., 99–122.

328 Vgl. ebd., 61.

5.7.4 Bibelhermeneutik durch andere

Über *Weiter glauben* hinaus hat Dietz diverse Vorträge und Podcasts zum Thema Bibelhermeneutik produziert, die anfangs vor allem bei *Worthaus* veröffentlicht wurden. Die Vorträge veranschaulichen exemplarisch an Denkern wie Spinoza, Lessing, Strauß und Bultmann deren Umgang mit biblischen Texten vor dem Hintergrund ihrer Zeit. In dieser Form äußert sich Dietz nur indirekt, was dennoch einige Schlüsse über seine eigenen Ansichten zulässt.

Formal bemüht sich Dietz in den genannten Formaten darum, dogmatische Inhalte einem breiten Publikum zu vermitteln. Offenbar möchte er wie bereits in *Weiter glauben* die Zuhörenden persönlich ansprechen, wobei seine Rede mitunter in eine Predigt übergeht. Hierdurch werden nicht nur Inhalte mit einem geistlichen Input angereichert, sondern vermutlich auch Ängste genommen und Vorurteile gegenüber den vorgestellten Gestalten und der mit ihnen verbundenen Universitätstheologie abgebaut; die vorgebrachte Kritik wird in diesem Gewand annehmbarer. Insgesamt werden seine Vorträge in aller Regel den Anliegen der jeweilig vorgestellten Personen gerecht, was im Vergleich zu den zuvor analysierten evangelikalischen Hochschullehrern nicht selbstverständlich ist.

Zwei Vorträge seien im Folgenden exemplarisch vorgestellt, da sie sein Anliegen am profiliertesten vermitteln: Dietz' Vorträge zu Origenes und zu Rudolf Bultmann. Beide eröffnen wichtige Gestalten der Kirchengeschichte für ein Laienpublikum, würdigen die Theologen in ihren Anliegen und münden am Ende in eine geistliche Zusage.

Origenes

Der Vortrag *Die erste Hermeneutik der Bibelauslegung* zeichnet Origenes als einen Denker, der auf der Höhe der Bildung seiner Zeit und im Gespräch mit anderen Disziplinen das eigene Verständnis von Textauslegung reflektiert. Indem Dietz diesen Theologen vorstellt, wirbt er am Beispiel des Origenes für eine intellektuelle Auseinandersetzung mit biblischen Texten auf der Höhe zeitgenössischer Wissenschaften, die bereits im frühen Christentum praktiziert wurde.

Inhaltlich stehen für Origenes nach Dietz' Darstellung die Einzelaussagen biblischer Texte nicht einfach nebeneinander. Vielmehr sei ein gewisser Zirkel zwischen *regula fidei* und biblischen Schriften auszumachen – die biblischen Schriften als Grundlage des Glaubens, die Glaubensinhalte wiederum als Maßstab biblischer Texte. An der Göttlichkeit der biblischen Schriften und ihrer Widerspruchslosigkeit habe Origenes indes nicht gezweifelt. Sie gelte insgesamt als Maßstab geistlicher Wahrheit, sodass keine Einzelverse zur Aufstellung einer theologischen Aussage benutzt werden dürften.³²⁹ Für die konkrete Auslegung habe Origenes vielfach Allegorese betrieben und es für möglich gehalten, dass der buchstäbliche Sinn mitunter unverständlich bleibe und ein geistlicher Sinn zum Verständnis unabdingbar sei. So handle es sich beispielsweise bei der Versuchungsgeschichte Jesu für Origenes nicht um ein »historisches Geschehen, sondern um [...] eine Versuchung der Seele«. ³³⁰

329 Im Zusammenhang des oben Dargelegten wäre dies etwa, eine Irrtumslosigkeit aus einer spezifischen Interpretation von 2Tim 3,16 abzuleiten.

330 DIETZ, *Bibelauslegung*, 01:00:05.

An dieser Stelle tritt offen zutage, dass Dietz in der Darstellung von Origenes nicht nur auf Erkenntnisgewinn bezüglich Origenes' Schriftverständnis abzielt, sondern anhand von Origenes aktuelle Fragen ventilieren möchte. Zwar hätte beispielsweise die Frage der Historizität Origenes noch nicht beschäftigen können, da sie eine neuzeitliche Art, Wirklichkeit zu denken darstellt.³³¹ Dennoch habe Origenes nach der ›Tatsächlichkeit‹ gefragt.³³² Offensichtlich ventiliert Dietz hier die Frage, wie mit Bibelkritik umzugehen ist. Indem Dietz hier historische Kritik als ein bereits frühchristliches Phänomen darlegt, zeigt er auf, dass diese von Anbeginn Teil christlichen Denkens war.

Dieses Vortragsinteresse ist auch an anderer Stelle greifbar. Der Verweis am Ende des Vortrages, Origenes zeige, dass »das historische Denken« in der Moderne »jetzt auch nicht einfach völlig willkürlich oder unsinnig« sei, versucht den Vorwurf der Beliebigkeit zu zerstreuen, dem sich sogenannte »gemäßigte« Kritik evangelikalerseits häufig ausgesetzt sieht.³³³ Dies wird auch deutlich mit Blick auf den Begriff ›Mythos‹, der in der Auseinandersetzung um die Bultmannschule eine wichtige Rolle spielte. Dass Origenes gegen Celsus Anfeindung festhalte, dass Christenmenschen in der Bibel enthaltene Mythen wie die Schöpfungserzählung mitnichten wörtlich, sondern geistlich verstehen, stellt darüber hinaus im Kontext des Vortrages eine implizite Abgrenzung gegenüber modern-christlichen Fundamentalismen dar. Die Stärke des Arguments liegt darin, dass das evangelikal verbreitete Narrativ, solche Deutungen sei durch modernen Zeitgeist bedingt, hier offensichtlich scheitert.³³⁴

Bultmann

Auch zu Rudolf Bultmann veröffentlichte Dietz einen Vortrag bei Worthaus.³³⁵ Gegenüber den in dieser Arbeit vorgestellten evangelikalen Fachvertretern geht Dietz am ausführlichsten und wertschätzendsten mit dem Marburger Neutestamentler um. Das drückt sich unter anderem darin aus, dass Dietz Bultmanns Werdegang und Anliegen, ihn prägende Gestalten wie Barth und Heidegger und seine Standhaftigkeit im Rahmen der Bekennenden Kirche ausführlich darstellt.

Hervorstechend ist dabei die Einordnung des Alpirsbacher Vortrages. Zum einen führt er dazu aus, dass sich Bultmann im Gegensatz zu vielen anderen nicht mit den Nationalsozialisten gemein machte und von Anfang bis Ende aktiver Teil der Bekennenden Kirche war. Zum anderen unterstreicht Dietz nicht nur den historischen Kontext des Vortrages, sondern auch dessen politischen Gehalt, dass Bultmanns Wahl des ›Mythos‹-Begriffs auch eine politische Dimension hatte, genauer, dass Bultmann den NS als weltanschauliche »Pseudoreligion, als Pseudomythos« ansah: »Er kämpft gegen mythologisches Denken schon auch mit Blick auf seine Zeit.«³³⁶

331 Vgl. Kap. 3.2.1

332 Vgl. DIETZ, Bibelauslegung, 00:57:30; zum Problem dieser Auffassung von Tatsache, vgl. Kap. 5.2.4, bei Troeltsch vgl. Kap. 3.2.4.

333 Ebd., 01:21:40.

334 Ebd., 01:06:00.

335 Vgl. DERS., Bultmann.

336 Ebd., 01:06:00; zur Einordnung des Alpirsbacher Vortrages, vgl. Kap. 3.5.1.

Dietz kritisiert an Bultmann dreierlei: seine Aversion gegenüber dem Ansinnen, über die Goldene Regel hinaus biblische Ethik zu betreiben, seinen damit verbundenen politischen Liberalismus bis hin zur Ablehnung des Sozialstaats sowie seine Inkonsequenz als Offenbarungstheologe.³³⁷ Den letzten Punkt entfaltet Dietz in Anschluss an Hans Jonas' Rede *Im Kampf um die Möglichkeit des Glaubens*, die jener zum Gedenken an Rudolf Bultmann am 16.11.1976 hielt. Jonas' dortige Kritik an Bultmann zielt für Dietz darauf ab, dass Bultmann letztlich die Frage offengelassen habe, *wie* sich Gott in der Welt offenbart. In der Tat legt Jonas hier den Finger in die Wunde. Als Neukantianer teile »Bultmann mit Kant eine übertriebene Vorstellung von der Enge und Straffheit weltlicher Kausalität«. ³³⁸ Dieses Vertrauen in die Vorstellung weltlicher Kausalität zeigt bei aller sonstigen Differenz eine gewisse Nähe Bultmanns zu Troeltsch und dessen Trias von historischer Kritik, Analogie und Korrelation.

Von hier betrachtet, versuche Bultmanns Ansatz, der Kritik Raum zu geben, indem das *Dass* des Gekommen-Seins Gottes axiomatisch gesetzt wird, was mittels historischer Kritik nicht zu leugnen ist. Dass zugleich aber das ›wie‹ der Offenbarung Gottes in der Welt abgeblendet wird, wird von Jonas und Dietz mit gutem Recht problematisiert. Bultmann reduziere nach Dietz das Evangelium radikal auf einen ›mathematischen Punkt‹, der sich unangreifbar macht gegenüber historischer Kritik, sei es von theologischer oder atheistischer Seite.³³⁹

Zusammenfassung

Insgesamt wird Origenes von Dietz als ein generelles Vorbild christlichen Denkens gezeichnet. Auf der Höhe der Zeit, im Gespräch mit Andersdenkenden und -glaubenden, habe Origenes versucht, das Christentum intellektuell in seiner Zeit zu explizieren. Indem Dietz Origenes' fundierte Textarbeit an den ursprachlichen Texten darstellt, erscheint solche nicht als ein neuzeitliches bibelkritisches Methodenset, sondern als altkirchliche Tradition der Exegese. Dietz will sein Publikum mit Origenes dafür gewinnen, das wissenschaftliche Ringen um ein richtiges Verständnis der biblischen Texte wertzuschätzen und, anstatt solche Beschäftigung voreilig zu verwerfen, Theologie als etwas Hilfreiches wahrzunehmen, die das Christentum seit seinen Kindertagen prägte und voranbringt.

Mit Blick auf Bultmann unterstreicht Dietz dessen Engagement in der Bekennenden Kirche und würdigt auch die politische Dimension von Bultmanns Vortrag in Alpirsbach. Kritisch bemerkt Dietz an Bultmann, dass dieser jenseits der Goldenen Regel keine biblische Ethik für sinnvoll erachtet, politisch als Liberaler den Sozialstaat abgelehnt habe und darüber hinaus als Offenbarungstheologe inkonsequent gewesen sei, wie er unter Berufung auf Hans Jonas darlegt.

337 Ebd., 01:32:10–01:41:15.

338 JONAS, *Möglichkeit*, 394.

339 Vgl. DIETZ, Bultmann, 01:40:00–01:41:15.

5.7.5 Zusammenfassung und Kritik

Dietz hermeneutischer Ausgangspunkt ist die Einsicht, dass göttliche Wahrheit nur in irdischen Gefäßen zu haben ist. Der Glaube eröffne eine Perspektive auf Gottes Wahrheit, von der aus es möglich werde, die Pluralität verschiedener menschlicher Ansprüche zu bejahen. In diesem Sinne sei es die Chance theologischer Wissenschaft, weder grundsätzlich die Geltung biblischer Texte infrage zu stellen, noch deren unbedingte Geltung zu behaupten.

Mit Blick auf Origenes zeigt Dietz auf, dass Bibelkritik so alt sei wie die Exegese überhaupt. Diese sei als eine produktive Kraft wahrzunehmen, die das Christentum vorangebracht habe. Bultmann würdigt er als Streiter der Bekennenden Kirche, der vielen Menschen angesichts von Zweifeln einen unverrückbaren Punkt geschenkt hätte: das *Dass* des Gekommen-Seins Gottes.

Dietz versucht sich im evangelikalen Diskurs um Bibelhermeneutik moderat zu positionieren. Einerseits teilt er das Grundanliegen, den biblischen Texten Vertrauen und Glauben entgegenzubringen und diese nicht von vornherein als mythologisch zu verabschieden. Andererseits positioniert sich Dietz als evangelikaler Vermittlungstheologe sowohl in Abgrenzung von fundamentalistischen und frommen Bibelkritiken, als auch in wohlwollender Kenntnisnahme universitärer Theologie. Bei der Einordnung Letzterer sind gewisse Schwankungen in seiner Bewertung zu verzeichnen. Einerseits unterstreicht er deren Relevanzproblem – mit kirchlicher Wirklichkeit habe sie kaum noch zu tun. Andererseits jedoch beruht sein Buch *Weiter glauben* zur Erklärung der Sintflut oder der Schöpfung klar auf den Ergebnissen universitärer Forschung, deren *cursus honorum* er selbst genommen hat. Dietz gibt mit seiner Positionierung deutlich zu verstehen, dass eine Öffnung hin zu universitärer Theologie durchaus sinnvoll sein kann.

Offen bleibt, ob Dietz die angesprochene individuelle Wahrheitsfindung auch in Bezug auf die biblischen Texte selbst stark machen würde. Wenn er Hartl zitiert – »Von Gott reden können wir gar nicht anders als metaphorisch, also zeichenhaft, symbolisch, vermittelt über Bilder und Geschichten« –, so ist damit noch nichts ausgesagt darüber, ob die biblischen Schriften selbst dergestalt aufgefasst werden sollen, oder ob hier lediglich von heutiger Rede von Gott gehandelt wird.³⁴⁰ Dietz' Fokus liegt nicht auf der Frage, wie die Bibel konkret entstanden ist. Er fokussiert die individuelle Aneignung. In diesem Zusammenhang ist auch seine Rede von ›Tatsache‹ einzuordnen, die er mit Blick auf Origenes' Schriftverständnis interpoliert. Es kann es als ausgeschlossen gelten, dass Origenes das moderne Konzept von Tatsache geteilt hat.³⁴¹ Denn die von Dietz beschriebenen Phänomene wie eine Versuchung der Seele entsprechen weder dem heutigen noch dem ursprünglichen Sprachgebrauch einer ›Tatsache‹. Wenn Dietz aussagen möchte, dass wirkliches Erleben bei Origenes nicht auf historisch oder naturwissenschaftlich Verifizierbares begrenzt ist, dann wird eben dies durch die Rede von ›Tatsache‹ verdeckt. Dass Dietz die Differenz der Wahrheitsverständnisse der Antike gegenüber der Neuzeit nicht deutlich markiert, mag den Ansichten des Publikums entgegenkommen, mit dem biblischen Kanon einer überzeitlichen Wahrheit anzuhängen, vielleicht gar, dass der garstige

340 DIETZ, *Weiter glauben*, 47.

341 Vgl. zum Konzept STAATS, *Tatsache*, sowie Kap. 5.2.4.

Graben doch irgendwie überbrückbar sei. Dennoch könnte eine Präzisierung an dieser Stelle den Zuhörenden helfen, etwas demütiger gegenüber der eigenen Erkenntnisfähigkeit zu werden.

5.8 Ergebnis

Mit Blick auf die verhandelten Themen in diesem Kapitel sind einige übergreifende Interessen evangelikaler Bibelhermeneutiker auszumachen. Neben der Heilsgeschichte werden vor allem Fragen der Schriftautorität behandelt. Setzen sich die Neutestamentler Gerhard Maier und Jacob Thiessen stärker mit Fragen nach Kanonizität und Inspiration auseinander, dominieren für die systematischen und praktischen Theologen eher Fragen nach Theologie- und Selbstverständnis. Die Ergebnisse werden nun anhand der genannten Themen dargestellt.

Die Heilsgeschichte stellt für einen großen Teil der Hermeneutiker einen wichtigen Pfeiler ihrer Argumentation dar. Ausgehend von der Prämisse, die biblischen Texte seien einheitlich, von Gottes Geist gewirkt und ohne echte Widersprüche, ermöglicht das Konzept von Heilsgeschichte eine Sichtweise, welche die Texte vor allem affirmativ und von der angenommenen Zielrichtung her denkt. Zudem wird damit, etwa in der Hermeneutik Thiessens oder Stadelmanns und Schwarz' Buch *Heilsgeschichte verstehen*, auch an das gerade im US-amerikanischen Kontext verbreitete Konzepte des Dispensationalismus angeschlossen, was nach dem Urteil ihres Gießener Kollegen Holthaus ein fundamentalistisches Moment darstellt.³⁴² Bei Stadelmann finden sich darüber hinaus auch die Begriffe ›Irrtumslosigkeit‹ und ›Unfehlbarkeit‹ biblischer Schriften.³⁴³ In geistlicher Hinsicht ermöglicht das Konzept der Heilsgeschichte, die eigene Lebensgeschichte in einen größeren Plan Gottes einzustellen und hieraus Gewissheit und Handlungsorientierung zu schöpfen.

Damit eng verbunden ist das übergreifende Thema der Autorität der Schrift. In den meisten der dargestellten hermeneutischen Schriften wird das Zum-Glauben-Kommen eng mit der Übernahme dogmatischer Haltungen gegenüber den biblischen Texten verbunden. Als dem einen, unteilbaren, göttlichen und in der Geschichte offenbarten Wort gebühre dem biblischen Schriftkorpus unbedingte Autorität in Fragen des Denkens und des Handelns. Damit werden entsprechende Haltungen wie Demut, Gehorsam oder Vertrauen verbunden, welche diesem göttlichen Gegenüber angemessen seien. Neben den unterschiedlichen Zugängen, wie eine angemessene Antwort der Gläubigen auf das erlebte Heil auszusehen hat, wird im Schlusskapitel das erstaunliche Ergebnis zu deuten sein, dass das Moment des Zum-Glauben-Kommens in evangelikaler Bibelhermeneutik im Grunde keine Rolle spielt.

Die Fragen nach dem Kanon spielen in den untersuchten Ansätzen insgesamt eine untergeordnete Rolle. Dies ist aus systematischer Perspektive leicht nachzuvollziehen, gibt es bereits seit der frühen Christenheit verschiedene Kompilationen in verschiedenen Christentümern. Wenn etwa Gerhard Maier in der Frage der Rechtmäßigkeit des

342 Vgl. HOLTHAUS, Fundamentalismus, 65–67, sowie Kap. 1.4.3.

343 Zur Einordnung dieser Position vgl. Kap. 7.1.1.